

Armando, G.

Article — Digitized Version

Die Bedeutung der Fischwirtschaft in Portugal

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Armando, G. (1957) : Die Bedeutung der Fischwirtschaft in Portugal, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 37, Iss. 1, pp. 39-42

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132408>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

um sie nach Europa zu einer verlängerten Lehrzeit für eine Spezialausbildung bei den wichtigsten Lieferwerken zu schicken. Wir können es uns nicht erlauben, in großem Umfang Techniker zu exportieren, und der Mangel einer gründlichen handwerklichen Ausbildung ist immer der schwächste Punkt bei allen industriellen Planungen. Außerdem dürfte ein in Europa gründlich ausgebildeter Mechaniker bei seiner Rückkehr der beste Werber für die betreffenden Fabrikate sein.

Es war schon erwähnt worden, daß die angebotenen Maschinen robust, also narrensicher sein müssen. Den Eingeborenen fehlt oft das nötige Fingerspitzengefühl für die Bedienung der Maschinen und Motoren. Sie neigen dazu, sie zu überbeanspruchen, ohne sich darum zu kümmern, ob diese Maschine auch die Dauerbeanspruchung verträgt. In diesen Fällen muß die Service Station beratend und helfend eingreifen. Sie muß ausreichend Ersatzteile auf Lager haben. Auch die kleinste Maschine braucht vom ersten Tage an ihre Betreuung und darf niemals nur als Handelsobjekt angesehen werden.

DER MASCHINENVERKAUF

Wer sich mit dem Absatz von Maschinen für die mechanische Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte und später auch für die mechanische Bodenbearbeitung befassen will, muß sich ganz auf diese Aufgabe spezialisieren. Das Aufgabengebiet ist groß genug, um lohnend sein zu können. Der traditionelle All-round-Handel mit kurzlebigen Gebrauchsgütern hat neben dem Absatz von Investitionsgütern keinen Platz, ganz abgesehen davon, daß der Handel mit

Gebrauchsgütern zu einem guten Teil bereits in Händen von kleinasiatischen und indischen Handelsfirmen ist und daß er künftig auch in die Hände der afrikanischen Importeure und Händler übergehen wird. Die staatlich gestützten Consumer Cooperative Societies spielen eine wichtige Rolle. Es wäre auch sinnlos, mit den großen Gesellschaften konkurrieren zu wollen, die in den Städten Warenhäuser unterhalten und die Kaufkraft der eingewanderten und zugewanderten Bevölkerung weitgehend abschöpfen. Während die Absatzmöglichkeiten und Preise von Gebrauchsgütern stark vom Ernteausfall und von den Schwankungen auf dem Weltmarkt abhängig sind, bietet der Absatz von Investitionsgütern, die der Verarbeitung und dem Anbau von Erzeugnissen für den Inlandsbedarf dienen, eine größere Stabilität.

Bei der Kalkulation des Verkaufspreises für derartige Investitionsgüter werden die unsichtbaren Regiekosten nicht immer genügend berücksichtigt, die durch die Unterhaltung einer Service Station und durch die Verzinsung der im Ersatzteillager festgelegten Werte entstehen. Die Kalkulation muß durchaus nicht danach orientiert sein, auf alle Fälle billiger als die Konkurrenz zu sein. Man muß lediglich besser sein als die Konkurrenz, besonders auf dem Gebiet der Beratung und Betreuung. Man muß auch selbst Sachkenntnis in der Verarbeitung der Produkte haben. Der afrikanische Kunde kann die Verwendungsmöglichkeit und die Rentabilität einer Maschine oft viel besser einschätzen als der Europäer, der sie ihm verkauft, und er ist meist bereit, einen angemessenen Preis zu zahlen, vorausgesetzt, daß er sich auf Kundendienst und Ersatzteile verlassen kann.

Die Bedeutung der Fischwirtschaft in Portugal

G. Armando, Lissabon

Portugal ist infolge seiner geographischen Lage immer ein Land der Fischer und des Fischfangs gewesen. Bodenverhältnisse und Klima haben der Land- und Viehwirtschaft in Portugal bestimmte Grenzen gesetzt. Ihre Erträge erlauben nur eine bescheidene, in manchen Gegenden ärmliche Ernährung des Volkes, die angesichts der Bevölkerungszunahme ganz unzureichend geworden ist. Der Fisch ist mehr und mehr zu einem der wichtigsten Nahrungsmittel geworden, und die Fischwirtschaft nimmt heute einen hervorragenden Platz im Wirtschaftsleben Portugals ein, nicht nur als unentbehrliche Grundlage der Volksernährung, sondern in neuester Zeit durch die Fischkonservenindustrie auch als Exportzweig.

Der Fischfang, der meist im Kleinbetrieb einzelner Fischer oder in kleinen Gruppen betrieben wurde, vermochte beim Mangel von schnellen Transportmöglichkeiten und Kühlhäusern nicht, das Land in genügendem Ausmaß mit Frischfisch zu versorgen, so daß der Stockfisch infolge seiner Haltbarkeit und leichten Zubereitungsweise in weiten Kreisen bis heute die beliebteste Verwendungsform geblieben

ist. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten haben sich die Verhältnisse im Fischereibetrieb wesentlich geändert. Heute verfügt Portugal über ansehnliche und modern ausgestattete Flotten für die einzelnen Arten der Fischerei. 1954 betrug die Produktion der gesamten Fischwirtschaft in Portugal 311 000 t im Werte von 1190 Mill. Escudos. 55 000 Personen waren in ihr voll beschäftigt.

KABELJAUFANG

An der Spitze steht die aus 70 Einheiten bestehende Flotte für den Fang des Kabeljau („bacalhau“, Stockfisch) in den Gewässern von Neufundland und Grönland. Die Gesamtladefähigkeit dieser Schiffe beträgt mehr als 100 000 t, die es ermöglicht, 1 300 000 Zentner Frischfisch an Bord einzusalzen. Heute ist die gesamte Flotte motorisiert. Ohne das alte Fangsystem des Angelns vom Boot aus aufzugeben, wurde die Netzfischerei auch für den Kabeljaufang eingeführt, die zwar rationeller und ertragreicher ist, bei der aber viele kleinere Fische gefangen werden, die weniger wertvoll sind. Die jetzige Flotte hat 4900 Fischer an Bord, die gut untergebracht sind und

ausreichend bezahlt werden. Ein eigenes, hervorragend ausgerüstetes Hospitalschiff „Gil Eanes“ begleitet die Flotte auf ihrer Fahrt nach Grönland, um bei Unfällen und Erkrankungen der Mannschaften Hilfe zu leisten.

Der Fang an Kabeljau, der 1936/37 rund 13 000 t betrug, ist 1954 auf 65 000 t im Wert von rund 400 Mill. Esc. gestiegen, so daß heute mehr als 40 000 t eigener Produktion auf den Markt kommen. Dadurch ist die Einfuhr an englischem und norwegischem Stockfisch von 49 000 auf 10 000 t gefallen. Die portugiesische Flotte deckt 75 % des Eigenverbrauchs an Stockfisch. Infolge der höheren Kosten an Unterhalt der Schiffe, an Arbeitslöhnen, modernen Trockenanlagen usw. ist der Preis des Stockfisches für 1 kg von 9,60 Esc. im Jahre 1948 auf 44 Esc. 1954 gestiegen. Andererseits ist der Preis des Frischfisches, den der Reeder erzielt, im gleichen Zeitraum von 657 Esc. für 1 dz bis auf 602 Esc. gefallen. Die Rentabilität der Kabeljaufischerei kann somit nur gesichert werden, wenn die Schiffe volle Ladung nach Hause bringen, was von den Bedingungen in den Fanggebieten abhängt. Im Vergleich mit anderen Ländern ist Portugal trotz aller Anstrengungen auf dem für seine Ernährung so wichtigen Gebiet der Kabeljaufischerei noch weit zurück. Im Jahre 1954 erzielten Island 240 000 t, Norwegen 165 000 t und England 360 000 t.

Die Bereitung des Stockfisches an Land ist ebenso wie der Fang modernisiert worden. Neben dem alten System der natürlichen Trocknung, wobei der gesalzene Frischfisch während des Tages vier bis sechs Stunden lang der Luft und Sonne ausgesetzt wird, sind in den fünf wichtigsten Häfen künstliche Trockenanlagen geschaffen worden, die eine Massenproduktion von Stockfisch nach den neuesten technischen Prinzipien erlauben. Alle Trockenanlagen sind heute mit Kühlräumen ausgestattet, um eine hygienisch einwandfreie Lagerung zu gewährleisten. Für die Raffinierung von Lebertran besteht eine industrielle Anlage mit 1000 t Jahreskapazität.

HOCHSEEFISCHEREI

In dem Bestreben, die seit Jahren bestehende latente Krisis in der Lebensmittelversorgung des Landes zu beheben und zum mindesten die Versorgung mit größeren Fischen sicherzustellen, die neben dem Stockfisch und den frischen Sardinien das Hauptkontingent bilden, hat sich das Gremio der Hochseefischerei-Unternehmer bemüht, die für den steigenden Bedarf ungenügende Flotte zu vergrößern. Trotz der Schwierigkeiten der Kriegsjahre wurden von 1940 bis 1955 im ganzen 43 neue Schiffe für den Hochseefang gebaut mit einem Brutto-Laderaum von insgesamt 9 472 t. Das wichtigste und ertragreichste Gebiet lag bisher bei Kap Branco an der brasilianischen Küste. Aber die intensive Ausbeutung durch portugiesische, französische, spanische und englische Fischer führte im Laufe der Zeit zu einer solchen Verarmung der Gewässer, daß die Schiffe sich weiter nach Süden begeben mußten. Es war also nötig, vor allem leistungsfähigere Schiffe mit größerem Aktionsradius für die Netzfischerei zu bauen. Diese neuen portu-

giesischen Schiffe haben eine Länge von 45 bis 50 m und eine Ladefähigkeit von 100 bis 160 t. An die Stelle von Dampfmaschinen traten Dieselmotoren; die Schiffe wurden mit Kühlräumen und allen modernen technischen Errungenschaften ausgestattet. Einige haben auch die notwendigen Anlagen für die Fabrikation von Fischmehl an Bord, was um so notwendiger ist, als der Fang in der heißen Zone leicht dem Verderben ausgesetzt ist. Der gegenwärtig in Ausführung begriffene neue Plan sieht bis 1958 eine weitere Vermehrung der Hochseefischereiflotte um 11 Einheiten mit einer jährlichen Fangkapazität von 18 000 t vor.

Fangerlöse der portugiesischen Hochseefischerei 1955

Position	% des Gesamtwertes	Mill. Esc.
Bruttofangerlös	100	231,0
Abzüge:		
Steuern	11	25,4
Sozialbeiträge und prozentuale Beteiligung der Besatzungen	18	41,6
Löschgebühren	6	13,9
Beiträge für das Gremio	1	2,3
Abzüge insgesamt	36	83,2
Nettoerlös	64	147,8

Das Hauptgebiet der Tätigkeit dieser Schiffe hat sich von Kap Branco nach Kap Judy an der Küste von Mauretania verlagert. Von dort wurden 1954 nicht weniger als 32 000 t Fisch eingebracht. Daneben spielen die marokkanische Küste, die Küste von Senegal und die Gewässer von Kap Verde nur eine untergeordnete Rolle. Längs der portugiesischen Küste ist das Ergebnis der Quantität nach noch ansehnlich (9000 t 1954), aber die Qualität ist von geringerem Wert.

SPZIALFISCHEREI

Eine besondere Stellung nimmt die Sardinenfischerei ein, in der rund 16 000 Fischer beschäftigt sind. Die überwiegende Mehrheit von ihnen sind selbstständig Arbeitende, die einzeln oder in kleinen Gruppen in ihren Booten ausfahren, um den Tagesmarkt zu versorgen. Die eigentliche Sardinenflotte, die dringend der Erneuerung und Modernisierung bedarf, besteht aus 370 größeren und kleineren Seglern mit Hilfsmotoren. Die großen Schwankungen im Sardinenfang erwiesen sich im Jahre 1955 als besonders ungünstig in den portugiesischen Gewässern. Das Ergebnis betrug im ganzen 81 967 t gegenüber 115 200 t im Jahre 1954. Infolge der gesteigerten Nachfrage zogen die Preise um etwa 30 % an, sowohl im Verkauf als frische oder eingesalzene Sardinien an die Verbraucher als auch im Verkauf an die Konservenfabriken, die 55,8 % der Anlandungen erhielten. Immerhin konnte die Sardinenfischerei trotz des schlechten Jahres eine Einnahme von 292 Mill. Esc. buchen.

Hieran gemessen ist der Thunfischfang nur von bescheidenem Umfang. Er wird hauptsächlich an der Südküste Portugals noch in der alten primitiven Form wie an der nordafrikanischen Küste und bei Sizilien von Hunderten von spezialisierten Fischern ausgeübt. Die Thunfischschwärme erscheinen dort in den Monaten von Mai bis August, ebenso wie bei Madeira und den Azoren. Der Thunfischfang konnte

der Konservenindustrie 1955 im ganzen 1850 t liefern, gegen 3313 t im Jahre 1953. Für die Hochseefischerei dieses wertvollen Fisches ist Portugal strategisch gut gelegen, man ist aber über erste Versuche auf diesem Gebiet noch nicht hinausgekommen. Man braucht dazu teure Schiffe, die ständig auf hoher See bleiben können und mit Kühlräumen versehen sind. Die Mittel dafür konnten noch nicht aufgebracht werden. Auch der Wal- und Pottwalfang, der bei den Azoren und Madeira betrieben wird, ist nur von verhältnismäßig geringem Umfang. 1955 fing man 2 Wale und 805 Pottwale und erzielte 3278 t Öl im Wert von 12 Mill. Esc.

Langusten, Taschenkrebse, Krabben, Seemuscheln und Tintenfische der verschiedenen Arten werden in den portugiesischen Gewässern in großen Mengen gefangen und haben einen guten Markt im Lande. Die Austern dagegen sind wegen der Verseuchung ihrer natürlichen Bänke in Verruf gekommen. Neuerdings ist am Tajo ein Posten für die Reinigung von Austern eingerichtet worden, und man hat weitere Vorkehrungen getroffen, um die Kultur dieses wertvollen Weichtieres zu fördern.

FÖRDERUNG IM KORPORATIVEN SYSTEM

Zur Förderung des Fischereigewerbes sieht der letzte Sechsjahresplan 1953/58 für den Ausbau der verschiedenen Flotten folgende Neubauten vor: 10 Schiffe für den Kabeljaufang und Trockenanlagen auf dem Lande 151 Mill. Esc.; 8 Schiffe für die Hochseefischerei und Bau einer Fabrik für Verarbeitung der Abfälle 89,5 Mill. Esc. Hieran beteiligt sich der Staat mit Darlehen von je 75 % des Betrages. Für die übrigen Kategorien schießt der Staat die gesamten Unkosten vor: Sardinenfischerei 17 Mill., Walfang 37 Mill., Küstenfischerei für Motorisierung von Booten und Modernisierung von Booten und Gerätschaften 10 Mill. und für die Austernkultur 3,5 Mill. Esc.

Mit der Einführung des Korporativsystems im Jahre 1937 ist auch für die im Fischereigewerbe beschäftigten Arbeitnehmer eine neue Epoche angebrochen, in der sie Schutz und Förderung finden. Ihre beruflichen Interessen wurden früher durch kleine örtliche Verbände vertreten, die bei dem großen Angebot von Arbeitssuchenden nur geringen Schutz gegen Ausbeutung gewähren konnten. Das hat sich durch das Gesetz von 1937 grundlegend geändert. Während die Unternehmer (Reeder) sich je nach ihrer Kategorie in Gremios zusammenschlossen, wurde für die Fischer eine Organisation geschaffen, die auf den bis dahin bestehenden Ortsverbänden, die vielfach von ausgesprochen individuellem Charakter sind, beruht. Die Fischer haben kein Syndikat, aus der Erkenntnis heraus, daß die größere Zahl von ihnen nicht Arbeitnehmer im üblichen Sinne sind, sondern Einzelgänger, die selbständig für sich und auf eigene Rechnung arbeiten. Für sie wurden in allen nennenswerten Fischereihäfen die sogenannten „Casas dos Pescadores“ (Fischerhäuser) gegründet, deren Aufgabe in der Vertretung ihrer beruflichen Interessen, der Nachwuchsausbildung sowie der Fürsorge und Unterstützung bei Krankheit, Unfall, Alter usw. besteht.

Als vermittelnde Instanz zwischen den Fischerhäusern einerseits und den Gremios der Arbeitgeber und der staatlichen Behörden andererseits steht die „Junta Central das Casas dos Pescadores“ (Zentral-Ausschuß der Fischerhäuser), die Spitze der gesamten Organisation. Die Aufgabe dieses Zentral-Ausschusses ist es, die Tätigkeit der Fischerhäuser beratend zu leiten, das groß angelegte Fürsorgesystem ständig weiter auszubauen und den gemeinsamen Fundus der Fischerhäuser zu verwalten und die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Die Leistungen des Zentral-Ausschusses sind um so anerkennenswerter, als er bei Aufnahme seiner Wirksamkeit im Jahre 1937 nur auf die geringen Beiträge der Organisierten angewiesen war. Weitreichende Pläne konnten erst in Angriff genommen werden, als freiwillige Beiträge der Unternehmer ihre Durchführung gestattete.

Es bestehen jetzt in Portugal, auf den Azoren und Madeira 28 Fischerhäuser mit 57 287 Mitgliedern. Für ärztliche Hilfe und Arzneien, Unterstützungen, Invaliden- und Krankengelder, Gewährung von Lebensmitteln und Kleidung bei unfreiwilliger Arbeitslosigkeit wurden 1954 im ganzen 8,6 Mill. Esc. ausgegeben. Die Mittel für die im Jahre 1946 eingeführte Familienunterstützung, die den Fischern der Kabeljauflotte, der Hochseefischerei, des Thun- und Walfischfangs gewährt wird, werden aus prozentualen Beiträgen der betreffenden Unternehmergruppen genommen. 1954 wurden insgesamt 4,3 Mill. Esc. ausgezahlt. Auch die Invaliden- und Altersrente ist erst durch die Fischerhäuser eingeführt worden. Zu ihrem Fundus trägt der Unternehmer mit 600 Esc. für jeden Versicherten und der einzelne versicherte Fischer mit 250 Esc. im Jahr bei. 1954 erhielten 118 Fischer Pensionen bis zu 400 Esc. monatlich.

Beruflich werden die Mitglieder der Fischerhäuser durch kollektive Arbeitsverträge, Darlehen zur Anschaffung von Booten und Gerätschaften bei selbständiger Tätigkeit und neuerdings durch die Einrichtung von zahlreichen über das ganze Land verstreuten Verkaufsstellen zur Ausschaltung des Zwischenhandels gefördert. Um die soziale Stellung dieses Standes zu heben, haben die Fischerhäuser und der Zentral-Ausschuß Fachschulen aller Art, Bibliotheken, Sportgruppen, Asyle, Erholungsheime, Ferienkolonien, Kantinen, Entbindungsheime, Krippen, Kindergärten, Apotheken errichtet. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Schaffung gesunder Wohnverhältnisse gewidmet. Zu diesem Zweck hat man in allen Fischereihäfen, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, neue Wohnviertel mit 2- bis 4-Familienhäusern angelegt. Bisher sind 1664 solcher Häuser mit einem Kostenaufwand von 47 Mill. Esc. erbaut worden, 150 befinden sich zur Zeit im Bau und weitere 444 sind geplant.

KONSERVENINDUSTRIE

Durch den Aufschwung der Fischkonservenindustrie hat die Fischwirtschaft einen besonderen Impuls erhalten. Die Fischkonservenindustrie wurde als erster Industriezweig 1937 versuchsweise unter einer korporativen Form organisiert. Nach und nach jedoch hat die Zentralstelle der Organisation ihre anfäng-

liche Selbständigkeit verloren und hat sich in einer Form bürokratisiert, die sich eher hindernd als fördernd erwies. Deshalb soll diese Industrie jetzt nach dem neuen definitiven Korporativ-System umorganisiert werden, um den einzelnen Zweigen besser über die Schwankungen hinwegzuhelfen, denen sie in ihrer Abhängigkeit von den Fischanlandungen unterworfen sind. Die gegenwärtige schwere Krisis infolge der außerordentlich gesunkenen Erträge des Sardinenfangs macht nach Ansicht der Regierung eine integrale korporative Organisation im Interesse der Allgemeinheit notwendig. Die Unregelmäßigkeit der Arbeit, die aus Fischmangel und aus saisonbedingter Arbeitsruhe resultiert, hat eine Verteuerung der Produktion zur Folge. Man muß deshalb daran denken, Nebenindustrien zur Verarbeitung der Abfälle zu Fischmehl und Fischöl zu schaffen, um die Arbeiter zu beschäftigen und Kapital und Einrichtungen nicht müßig liegen zu lassen. Dies aber kann nach Meinung der Sachverständigen nur Erfolg haben, wenn es auf kollektiver Basis geschieht und jede weitere Zersplitterung vermieden wird. Dieselben Sachverständigen behaupten, daß die Fischkonservenfabriken laufend normal arbeiten könnten, wenn nicht ein so großer Teil aller eingebrachten Sardinen (mehr als 50 %) in frischem Zustand dem allgemeinen Verbrauch zugeführt würden. Eine Änderung dieses Zustandes zugunsten der Industrie würde aber bedeuten, gerade die ärmsten Schichten ihres liebsten noch erschwinglichen Nahrungsmittels zu berauben. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Regierung zu einer so radikalen Maßnahme entschließen wird. Andererseits wird betont, daß die Fischkonservenindustrie, obwohl sie eine der modernsten und bestausgerüsteten Industrien ist, durch Vereinfachung der Arbeitsmethoden noch mancherlei tun könnte, um die Produktion auch unter den herrschenden Verhältnissen zu heben und zu verbessern.

1954 hatte Portugal 273 Fischkonservenfabriken, von denen 213 mit Motorkraft arbeiteten. Hauptprodukt waren 52 459 t Sardinenkonserven, neben denen andere Produkte wie Thunfisch, Makrelen und Anchovis nur unbedeutend waren. Beschäftigt wurden rund 1000 Angestellte und 20 000 Arbeiter, von denen 80 % Frauen waren. Der mittlere Tageslohn eines Vollarbeiters beträgt für den Mann 26 Esc., für die Frau 14,50 Esc., bei Hilfsarbeitern für den Mann 21 Esc. und für die Frau 13,50 Esc. 40 % der Arbeiter sind vollbeschäftigt, d. h. sie arbeiten an 203 Tagen im Jahr, die Hilfsarbeiter nur an 116 Tagen.

Die Fischkonservenindustrie verbraucht für rund 10 Mill. Esc. Betriebsstoff und Energie; hiervon entfallen auf importierte Steinkohle 3,2 Mill., Holzkohle 3,7 Mill., Heizöl und Treibstoffe 1,8 Mill. und Elektrizität 1,2 Mill. Esc. In den Gesamtausgaben für die Produktion steht der Ankauf von Rohmaterialien (Fische und Öl im Inland und Weißblech aus dem Ausland) mit 75,6 % an der Spitze. Dann folgen Löhne und Gehälter mit 15,1 %, Betriebsstoffe 2,1 %, Fürsorgebeiträge 2 %, Steuern und Lizenzen 2,1 % und Abnutzung 3,1 %.

Da der Sardinenfang in der letzten Zeit auf die Hälfte der sonst üblichen Anlandungen gefallen ist, hat die Fischkonservenindustrie nur in sehr vermindertem Umfang und zu wesentlich höheren Preisen mit Fischen versorgt werden können. Die Folge davon war, daß viele Fabriken monatelang geschlossen bleiben mußten. Die Industrie beklagt sich bitter über die Zustände, vor allem über die Langsamkeit und Schwerfälligkeit bürokratischer Regelungen, denn sie kann die großen und immer steigenden Möglichkeiten des Exports auf diese Weise nicht ausnutzen. Die Industrie muß zur Zeit im Lande Preise für die Fische bezahlen, die die Herstellungskosten ihrer Produkte so teuer machen, daß sie auf dem Auslandsmarkt nur unter Opfern konkurrieren kann. In Frankreich, das stets ein guter Kunde war, trifft sie auf starken Wettbewerb der marokkanischen Fabriken, die nicht nur wesentlich billiger produzieren können, sondern auch das Vorrecht genießen, drei Kisten Konserven zollfrei in Frankreich einführen zu dürfen für jede Kiste, die sie an die Dollarzone verkaufen. Die portugiesischen Fabriken haben stets auf beste Qualität ihrer Produkte gesehen. Aber heute ist die Fischkonserven in der Welt kein Genußmittel mehr, sondern ein Nahrungsmittel, und es genügt dem Verbraucher, wenn die Qualität bei billigerem Preis einigermaßen zufriedenstellend ist.

Trotz aller Schwierigkeiten stehen aber die Fischkonserven in der Ausfuhrstatistik Portugals immer noch an zweiter Stelle hinter dem Kork. 1955 vermochte die portugiesische Industrie 60 775 t Fischkonserven im Werte von 907 Mill. Esc. auszuführen. Hiervon entfielen auf Sardinen 51 424 t, die übrigen 10 000 t verteilen sich auf Seestichlinge, Makrelen, Thunfisch und Anchovis-Filets.

Portugiesische Fischkonservenexporte 1955

Land	Menge in t
Deutschland	12 614
England	9 648
Italien	8 947
USA	6 087
Belgien	4 142
Anderer Länder	19 337
Gesamtexport	60 775

Erwähnenswert ist, daß auch in den Überseebesitzungen Portugals die Fischwirtschaft und die Fischkonservenindustrie in rascher und vielversprechender Entwicklung begriffen sind. Angola allein produzierte 1954 15 000 t Trockenfisch, 52 000 t Fischmehl, 11 000 t Fischöl und 1800 t verschiedene Fischkonserven, besonders von Thunfischarten, so daß für 375 Mill. Esc. exportiert werden konnte.

Im Gesamtbild des portugiesischen Wirtschaftslebens nehmen die Fischwirtschaft und die Fischkonservenindustrie einen hervorragenden Platz ein, und man hofft, daß durch die korporative Eingliederung und Zusammenfassung der verschiedenen produktiven Kräfte Verhältnisse geschaffen werden, die es ermöglichen, kritische Perioden in Zukunft ohne größeren Schaden überwinden zu können.